

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschliesslich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Aannahme: Publicitas A.G., Marzuggasse 1, Winterthur, Telefon 18.44, sowie deren Filialen. Postfach-Konto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Vinterl, A.-G. Telefon 27.52

Insertionspreis: Die einspaltige Rom-
pareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für
die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland /
Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 /
Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbind-
lichkeit für Placierungsvorschriften der In-
serate. / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 23. Juni.
Auf Wiedersehen am 4. Juni — so schloß Prä-
sident Dr. Sigrist im Ständerat die Session —
im Nationalrat aber deutete Präsident Abt im
Schlußwort vorzüglich an, daß die Möglichkeit eines
früheren kritischen Besuchs erst am 11. Juli
möglich ausgefallen sei, nämlich dann, wenn das
Gefährlich, um dessen willen eine weitere Commis-
sionierung nötig wird, die Vorlage über die Errichtung einer
eidgenössischen Fallkass, in den Kommissions-
beratungen der Bundesversammlung zu liegen
kommt. Nach der Entmut der letzten Session
des Bundesrates nicht erhalten, doch man weiß, daß
es sich dabei um eine Sütigungssaktion für die Schwe-
zerbank und Indirecteuernehmungen handelt. Wo-
man hinsieht, hat der Bundesrat zu führen, haben
sich erst recht und ernstlich einzusetzen, und nicht
irgend eine neue Maßnahme bringt, die daran er-
scheit, daß man in einer außerordentlichen Zeit lebt.
Was an internationaler Politik auf Schweizerboden
den Genöfzanne umschloß, auf dem die Wogen
der Genöfzanne und die in der Stimmung nach
und der Artit rufend in unser Parlament hinein. Und
wenn ein großer Politiker und Wollstoff lag: „Wie
sehen immer noch im Weltkrieg, nur wird in diesem
Stadium mit Weisheiten gelebt“, dann offenkundig
der Witter in Vergarmung und schließlich in fu-
turellen Zeiten treibt.

[illegible]

Im Ständerat gestaltete sich die Beratung des Geschäftsberichtes des Bundesrates sehr freimütiger, als es die Zeit erlaubte, so daß dieselben Räte heute auseinandergingen, ohne daß das dicke Buch durchgesprochen war. In der Westschweiz kann man sich offenbar über den Fall Radet nicht beruhigen. Zwei Redner benützten die Aussprachezeit über das Politische Departement, um demselben

Dundersat hat gesagt, daß er sich in Zukunft nicht wieder in dieser Weise öffentlich äußern dürfe: Dem bolschewistischen Journalisten und Mitautor *Karl A. K.* war die Einreise zur Vortragskonferenz nach Genf nicht gestattet worden. Da kam er als Mitglied der Arbeiterdelegation herein und wurde bis heute inhaftiert. Dundersat behauptet, daß es aber auch andere Gründe gegeben habe. Die Schwindscheitler zu seiner gehaltenen Eröffnungsrede der Reparations-Konferenz entgegengenommen hätte, gab sie, daß der Dundersat im Raubfall aus Opportunistischgründen ein Auge zugeknipft habe. Man wollte aus der Komodie nicht eine Tragödie machen. Und so verfuhr er, und man in Zukunft nicht aus dem Verstande und unwürdigen Elemente in das Land kommen.

Beim Abtritt: Eidgen. Amt für Industrie, Arbeit und Gewerbe machte der Freiburgedelegierte, Herr Savoy, die Mitteilung, zur Schonung der Finanzen von Bund und Kantonen das Inkrafttreten des Bundesgesetzes über das berufl. Bildungswesen zu verschieben. Doch da wüßte Bundesrat Schultze energisch ab. Das Gesetz bringt manche Bestimmungen, die in tiefer Einsicht besonders hineinpaßten. Herrn Savoy ist es wohl namentlich um die Kantonsfinanzen zu tun, aber

da haben es die Kantone in der Hand, die Ausgaben zu regulieren, indem sie bei ihren Ausgaben sparen und nicht aus konfessionellen und regionalen Gründen doppelt so viel fahren.

Vorcommen im Tein und anderswo, wo sich fasslichen, Antifasslichen, Volkswenden und Nationalisten, gemeine Selbsthien geben, veranlassen Putschisten über die Antwort auf die Schweiz zu denken. Eine von Ausbruch, daß die Schweiz die agitatorischen Gäste werden kann, sobald Bundes- und Kantonsbehörden, aber auch politische Parteien sich im Schreiben vereinigen, die Ordnung auf Schweizerboden aufrecht zu erhalten. Das Schweizer Departement tut was es kann, um im Rahmen völkerrechtlicher Bestimmungen politische Agitatoren fern zu halten.

Die vereinigte Bundesversammlung vom 23. Juni vollzog die Wahl eines Nachfolgers für Bundespräsident Dr. Brodbeck. Es war gegeben, daß die losiademokratische Fraktion einen Vorschlag machte. Auserkoren wurde Herr Dr. Brodbeck, ein Mann, der sich schon ehrenvoll als für den Gemüthlichen, Herr Dr. Studer, bis dahin Mitglied des Vericherungsgerichtes, daß sämtliche bürgerl. Fraktionen dem losiademokratischen Vorschlag ihre Zustimmung gaben. Es ist das ein schönes Zeugnis für die Lichtigkeit des neuen Bundespräsidenten.

Das Frauenstimmrecht in der Schweiz.

Wenn man den Gründen nachgeht, welche die Fortschritte in bezug auf die politischen Rechte der Frau so hartnäckig zurückhalten, so kommt man immer mehr zu der Ueberzeugung, daß diese zur Hauptsache psychologische Natur sind.

Es wäre deshalb von unseren militanten Stimmrechtlerinnen eine Hauptaufgabe, in ihrem Kampf und in ihrer ganzen Propagandaarbeit noch mehr Gewicht auf diese Gegen- und Sintergründe zu legen, die Frauenwelt — und die Männerwelt! — darüber aufzuklären, aus welchen Tiefen des Unbeliebten heraus oft beim Gegner seine Antipathie stammt, und sie zum selbständigen Prüfen der angeführten Argumente anzuweisen, um sie vor dem gedankenlosen Her-einfallen auf oberflächliche Gemeinplätze und Schlagwörter zu bewahren.

Schauen wir über die Grenzen unseres Landes hinaus, so verwundern wir uns, wie viele Staaten ihren Frauen die politischen Rechte eingeräumt haben. In einigen Ländern ist das Stimmrecht den Frauen durch große innerpolitische Umwälzungen so gewissermaßen in den Schoß gefallen, weil die Frage spruchreif war. Aber in andern Ländern, wie z. B. den nordischen und dann vor allem in England, haben die Frauen ihrerseits einen Kampf um ihre Rechte geführt, von dem wir Schweizerinnen ja überhaupt keine Ahnung haben.

Es ist ein Kennzeichen des schweizerischen Charakters im allgemeinen, daß er vor jeder Überbereibung, jeder lauten Propaganda zurücksteht, sich nicht gerne auf exponente Boikott und in kritische Situationen begibt. Und ganz besonders die Schweizerfrau ist von einer Besorgtheit um ihre Ruhe, ihren Ruf, die Meinung ihrer Familie und ihrer Bekanntschaft, die es oft fast als hoffnungslos erscheinen lassen, sie in irgend einer der großen, aktuellen Fragen auf ihrer Soufferte ihrer Ehegatten und ihren Angehörigen zu verurteilen. Sie ist eine Frau, die weiß, welcher den von den Führerinnen vertretenen Populationen den nötigen moralischen Nachdruck verleihen würde. Dabei darf man ruhig feststellen, daß unendlich viel mehr Frauen innerlich mit uns gehen, es aber nicht über sich bringen, auch öffentlich zu unseren Forderungen zu stehen, und uns so in unsern Kampf durch

ihre Solidarität eine unendlich große Hilfe zu kommen zu lassen.

Dieses Verhalten so vieler Frauen ist in engem Zusammenhang mit der Einstellung ihrer männlichen Umwelt und ihrer abweisenden Haltung unseren Forderungen gegenüber. Viele, und namentlich viele unserer Frauen, ganz besonders unserer bürgerlichen Frauen aller Stände, bringen es nicht über sich, auch nur die geringste Unannehmlichkeit auf sich zu nehmen für ein „Ideal“. Ausgelacht, „gepöbelt“ zu werden von den Männern ihres Kreises, zu riskieren, ihre Einnahmestruge- oder Friedens-Überzeugung von Söhnen und Aesken in einer Schimpflichkeit als unbefangenes Thema behandeln zu sehen, oder von einem Manne, der sich nicht für sie interessiert, auch in eine verwerfliche Stellung gezwungen sein! — (wie wir doch vorher eine so fleißige Hausfrau und zärtliche Mutter!) — nein, so etwas auf sich zu nehmen, das kann man unseren Frauen nicht zumuten.

Auch einmal daran zu denken, wie für viele Frauen das Leben wirklich aussieht, schon das ist etwas viel verlangt.

„Die Frau gehört ins Haus“, „sie soll heiraten“, „sie soll Kinder gebären“, „sie soll dem Mann ein glückliches Heim machen“ — sie soll, sie soll, und noch einmal sie soll. Sie soll auch Steuern zahlen!

Wie viele Frauen können aber überhaupt nicht heiraten, wie viele sind Witwen, Geschiedene — wie viele müssen ihr Brot selbst verdienen, und wie viele in den heutigen ungesunden Verhältnissen müssen auch den ganzen oder theilweisen Unterhalt der Familie verdienen!

„Die Frau ist zu gut, um in den Sumpf der Politik hineingerissen zu werden“ — aber nicht zu gut, um mitten im Wirtschaftskampf mit dem Mann und noch öfter gegen den Mann sich einen Platz an der Sonne zu erkämpfen.

Wer sich die Mühe nimmt, den Gedankenkreis der Berechtigung der Forderung der politisch-juristischen Rechte einmal bis auf den Grund durchzudenken, der wird ehrlicherweise in der heutigen Zeit nicht mehr beitreten können, daß es eine Forderung der einfachsten, reinsten Gerechtigkeit ist. So wie im 19. Jahrhundert das Landvolk, die arbeitenden Stände um ihre freiherrlichen demokratischen Rechte kämpften gegenüberherrschenden Klassen.

den regierenden „Gnädigen Herren“ — so kämpften wir Frauen jetzt um unsere politische Stellung gegenüber den regierenden, oft sehr „ungnädigen Herren“. War es früher ein Kampf zwischen den Ständen, so ist es jetzt ein Kampf zwischen den Geschlechtern. Und „Herrnrechte“ abzubreiten, das ist jetzt ebenso schwer, wie es vor 100 Jahren war, ja schwerer vielleicht noch, weil diese Herren-Rechte im heutigen Kampf oft in einem Gebiete liegen, und ein Gebiet bedroht sehen, in dem sie Herrscher bleiben möchten. Ich meine damit das älteste aller Probleme: Mann — Weib.

Sie liegt nun ganz sicher auch die Einstellung vieler Frauen begründet zu einer Frage, welche den Männern einfach nicht paßt, und bei welcher eben letzten Endes doch die Machtstellung des Mannes die innere, oft unbewußte Gehorsamkeit der Frau bedingt.

Nationalrat Gruber jagte im Nationalrat, „er glaube, daß weil die Männer das Stimmrecht nicht wollen, die Frauen es nicht wollen“ — er hätte sagen können: „nicht wollen dürfen!“ Wenn der Bundesrat der Anregung Dehts eine Abstimmung unter den Frauen zu machen, um zu wissen, ob sie das Stimmrecht überhaupt wollen, zustimmen sollte — dann würde aber auch einmal die gesamte Preße den Frauen zur Verfügung gestellt werden! Sonst würden wir einen Kampf erleben, wie ihn illoyalen unier Land nie erlebt hätte.

[illegible]

Sollen die Frauen selbst befragt werden?

Nämlieh darüber, ob sie das Einkommen überhaupt haben wollen oder nicht. Bekanntlich hat der bürgerliche Nationalrat derlei die Frage in aufstimmender Stimme beantwortet, und die Anregung ist zum Bedacht der Nation in der gegenwärtigen Session worden. Was ist zu erwarten? Es dürfte wohl der Augenblick gekommen sein, sich dazu äußern, und sei es, daß gestimmt, hier einige kurze Bemerkungen dazu zu machen. Unseres Erachtens muß sich die Frage anders stellen: sie lautet nicht „wollen“, sondern „sollen“. Unseres Erachtens muß sich die Frage anders stellen: sie lautet nicht „wollen“, sondern „sollen“. Unseres Erachtens muß sich die Frage anders stellen: sie lautet nicht „wollen“, sondern „sollen“.

Beitrag zur Friedensgesinnung.

Von Dr. Georgette Klein.

Man ist sich darüber klar, daß Friedensgesinnung dem Frieden vorangehen muß. Exekutivorgane müssen, um für die Gegenwart Entscheidungen treffen zu können, gleichsam schon in eine zukünftige Atmosphäre getaucht sein. Sie müssen von einem Ziel überzeugt sein, zu dem sie erst den Weg suchen. Sonst werden sie bloß bei unklaren, transitorischen, provisorischen Vorschlägen bleiben, statt Beschlüsse zu fassen.

Die Frauen haben Augen und Ohren offen, denn es gibt heutzutage schlechtere nichts mehr im ftaatliden oder im internationalen Hausstand, was sie nicht anginge.

Die beondere Eignung für den Friedensgedanken ist ihnen angeboren. Sie sind nicht nur friedliebend, sie kann nicht leben nehmen. Darum muten ihnen mit wenigen Ausnahmen die Männer nicht zu, in den Krieg zu ziehen. Die Erkenntnis soll von ihnen ausstrahlen. Soll sich verbreiten bis zur Gewißheit: kein einziger Leben darf getötet werden. Das ist imnational, ferner ist es unmoralisch. Die Frauen sind die Trägerinnen der Selbsterziehung um Beschulung aufrecht zu erhalten, die über Verrichtungsindustrie in Krieg münden. Sie hat folgende Mittel. Sie wirkt im engsten Kreis. Den ersten und schmalsten Friebein hat sie aufrecht: in der Familie.

Sie vollbringt Mütterlichkeit. Sie hat die Aufgabe, die Kinder zu erziehen. Sie saubert ihre Moral nachdrückliche Wirkung gefiehet. Sie wirkt nicht mit Worten (schwache) Frauen sind unbrauchbar, sind im besten Fall wie Feuerwerk. Ihre Gefinnung drängt sich durch die Tat aus. Sie hat den göttlichen Wagh, um die zu erreichen, die sie nicht erreichen können. Sie will die Menschen zu treffen, die verdammt hoch über den Privatintelligenz leben, hoch oerua auch noch über den

nationalen Rücksichten. Auch handelt es sich darum, Dinge abzuschaffen, vor denen jeder einzelne erröten müßte, wenn man sie ihm zumutete. Die Frauen sollen da arbeiten: daß diese Gefinnung des einzelnen, anstatt vor der Menge zu erblasen, sich in ihr verdichtet und härte.

Heutzutage wandert kein Mensch mehr so, daß er einfach den ersten besten Weg einschlägt und wandert und es darauf ankommen läßt, ob er zum Schluß etwas entdeckt. Nein: man weiß, wo man hin will und schlägt dazu Züge und Schiffe im Fahrplan nach.

Also: man braucht bloß zu wissen, wo man hin will und rückwärts die Wege zu füllen, um den Sprung zu tun. Darum läßt sich es so zusammenfassen: die Trau schaffe die Atmosphäre und damit das Ziel. Wenn einmal alle Wünsche dies eine gleiche Ziel belagern, wird man wohl Mittel und Wege finden, einzubringen.

Es wäre ganz angebracht, wenn eine Frau einmal öffentlich ausrechnete, was man alles an friedlichen Gegenständen aus dem kriegszwedlichen Metall machen könnte. Wer bliebe freudlos bei einigen neuen Brüden, einigen neuen Bahnkilometern, mehr Glocken? Auch wenn wir zur alten Erzbratschüssel zurückkehren müßten, um den Rattenrohrsverbrauch zu beilegen.

Es kann ja vorkommen, daß einer bei sich selbst den Grund suchen will, warum dem Menschen mit Flügeln nichts gewisse Ziele nach Art der Schneiden erreicht werden. Der erste Gedanke ist immer der, den allgemeinen Mechanismus zu beschuldigen, seine Schwerfälligkeit ins Feld zu führen, den Kopf zu schütteln vor seiner Verzweiflung. Man gibt dadurch nur die Grundeigenschaft an: man will nicht dabei gewesen sein. Aber man kann auch andersherum auf die Sache zugehen. Nimmt zur Abwechslung den einzelnen unter die Lupe. Da öffnet sich eine große Tiefe: die Unzahl der Gleichgültigen, die Menge der Unbereinigten. Gründe zu diesem Verhalten? Man könnte sie alle in die gleiche Hülle wickeln: in die Hülle:

Schlaf. Es ist vor allem eine ganz unbegründete unbegreifliche Trägheit, die als Bequemlichkeit kostümiert, absolut strafenfähig ist. Es kann auch Mutlosigkeit sein über die vielen eingerannten Türen, hinter denen sich nichts fand. Beim einen kann es auch so gekommen sein

er stirbt und stirbt und stirbt immer und eines Tages federer seine Intelligenz nicht mehr. Ein anderer hat sein Herz aus Geld gelegt und dabei das Gehör verloren. So endet alles bei der Gleichgültigkeit. Wie soll man verständlich machen, daß Gleichgültigkeit schlimmer ist als

schlechter Rat: Ein schlechter Rat nämlich beunruhigt und ruft sofort einen bessern hervor. Gleichgültigkeit ist gefährlich, weil sie wie Rastlosigkeit wirkt und der Verhütung tausend ähnlich sieht. Es ist letzten Endes eine Frage des Temperaments. Aber man will heutzutage kein Temperament mehr haben: es wäre unbequem, man müßte einig-

[illegible]

mutigt das unsichtbare Resultat. Denen ist nicht zu helfen. Die besten Strömungen basieren mitunter auf geistigen Emissionen, die an und für sich unkontrollierbar waren. Man kann tun was man will (d. h. man kann auch gar nichts tun). Man wird doch beteiligt sein. Es gibt keine Entkommen. Warum dann nicht lieber wirkend, denn als Hemmschuh?

[illegible]

nicht löslich werden, namentlich wenn er vernimmt, daß die Preise erheblich gestiegen sind: 175 Fr. in der 3., 210 in der 2. Klasse. Alles Nähere bei der Geschäftsstelle des Schweizer. Frauengewerbeverbandes des Bern, Neugasse 20.

Für die Ferien.

Wohin sollen wir... können wir?

(Eingel.) Kaum steht die Sonne strahlend am Himmel, erwacht in den Menschen die Ferienfreude, die während der langen trüben Wochen noch zu schlafen schien. Die ungezählten Zeitungsinserate unserer Kurorte gewinnen mit einem Male Leben, erzählen von Blumenwiesen, Berggängen und lauten den Seer und — zur Wonne der müden Hausfrau — von guten und kräftigen Mahlzeiten, die ohne ihr Zutun in freundlichen Speisewägen bereit stehen. Die Fülle der angebotenen Schönheiten macht die Wahl schwer, zumal das Vortommene ein gewichtiges Wort mitzubringen hat. Wandern Ferienfreunden dürfte deshalb die reichhaltige Ferienliste

der Zürcher Frauengenerale willkommen sein. Sie gibt Auskunft über Hotels und Pensionen mittlerer Preislage in fast allen Gegenden der Schweiz, unter Angabe zahlreicher Referenzen, bei denen nähere Erkundigungen eingezogen werden können. Ferner verfügt die Frauengenerale über einen gutbesetzten Ferienkatalog zum Tagespreis von Fr. 3.— an aufwärts, die sie Interessenten zum Preise von 10 Rp. gerne zur Verfügung stellt, während sie umgekehrt für die Angabe guter Ferienadressen herzlich dankbar ist. Diejenigen Familienmitglieder, die einheimischen Frauen die sich aus eigenen Mitteln Ferien nicht leisten können, seien auf die Ferienhilfe und Erholungsfürsorge für Frauen, Schanzenstrasse 29, aufmerksam gemacht.

Anschließend an obige Einleitung möchte die Redaktion darauf hinweisen, daß auch die Zürcher Frauengenerale eine

Ferienberatung und wöchentliche Ferienprechstunde im Berner Seuberg 6 (Waller Frauenverein) eingerichtet hat, die Ferieninnen dieses Monats das Ziel und Umgebung sowie die nötigen werden.

Veranstaltungs-Anzeiger

Bern: Samstag, den 25. Juni, 15.30 Uhr vor dem Hauptportal der Badu. Vereinigung bernischer Akademikerinnen: **Beitragung des Museums der Badu** unter der Führung von Frau Dr. von R. Nachher gemeinsamer Dinnel nach Willigen und einfaches Nachtreffen im „Stetten“.

Redation.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19, Telefon 25.13.
Beauftragte: Frau Anna Berger-Duber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.

„Schlößli“ Sagens
Bundner Oberland
Günstige Ferienkuren bei neuzeitl. Ernährung nach Dr. Bircher. Ruhiges Haus, Sonnenbad, Größere und kleinere Touren in überaus reizvoller Gegend. Wenig Niederschläge. Nach Zimmerwahl Fr. 6.50—7.50. P. 9800 Ch. Frau Hirtmann.

Wer seine Ferien am Meer zu bringen will, findet gute Aufnahme in
VILLA SEEBLICK
Ostseebad Hernigsdorf
in schönem Garten zwischen Meer und Buchenwald gelegen. P. 8 Q
Illustrierter Prospekt bei:
Dr. Charlotte Diehl, Riehen.

Erholungsheim im Lütisbach

Oberägeri (Kanton Zug) 800 Meter über Meer

Das Haus liegt inmitten von Wiesen in staubfreier Lage, mit voller Aussicht auf See und Berge und umgibt das ganze Jahr Gäste auf. Besonders geeignet für Diätetiker. Auf Wunsch neuzeitl. Ernährung. Schöner Garten, Veranden, eigenes Boothaus. Prospekt und Auskunft durch die Besitzerinnen: P 7176 Luz

Schw. Hanna Kibling. Schw. Christ. Nadig



Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß,

heilen Sie zu Hause rasch, gründlich und ohne Berufsstörung nur durch meinen in dreißigjähriger Praxis mit bestem Erfolg erprobten **Spezial-Dauerverband**. Offene Beine, Venenentzündung und Trombosen schmerzhaft entzündliche Schwellung der Beine, Reiben und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen werden stets innerhalb weniger Stunden schmerzfrei, so daß Sie wieder Ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. **Ischias, Hexenschuß etc.** verschwinden in wenig Tagen. Schreiben Sie mir die Geschwüre, wo und wie groß dieselben sind, ebenso die **Hexenschuß, Ischias, Gicht etc.**, wo die Schmerzen sitzen. 1. Verband für Geschwüre, Trombosen etc. Fr. 15.—, 2. miteinander bezogen Fr. 25.—. Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.—. Da meist 1-2 Verbands je Tag nötig, für Ischias stets ein einziger, so ist meine Behandlung die **wirksame, bequemste und billigste!** Dr. med. C. SOHAR, Spezialarzt. Eintreten bei Basel, Spitalstrasse 9-12 und 1-3. **Verlangen Sie mein Gratis-Schrift:** Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenk-leiden. P 14120

Telephon 27. nur vormittags.

In unsemr schönen, sonnigen Chalet finden

Gorgenkinder

(kalt, nervös, geblümte)

torgältige Pflege und heilpädagogische Erziehung. Kleiner familiärer Kreis, 6-8 Plätze. Referenzen und Prospekt.

P 7500 Z

Ein willkommenes Geschenk

bei jeder Gelegenheit ist das

Kochlehrbuch

der Haushaltungsschule Zürich

Preis Fr. 12.—

Versand per Nachnahme durch den Verlag der Haushaltungsschule. Zeitweg 21a, Zürich 7. P 355 Z

Kurhaus RICHENTAL
auch unter ärztl. Leitung
magen- u. Darmleiden

Obsweine-ESSIG

Mosterei Zweifel

Höngg

Tel. 67020 und 67021

P 4632

Erholung und Ferien

für Schwelken u. ihre Angehörigen im P 2731 Sn

Schwelkenheim

Stiftung Rant-Want

in Solothurn.

Reizig. Garten, gute Verpflegung, Pensionen Fr. 5.—, Tel. Solothurn 1817.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau:

Rohrerstrasse 24, Tel. 881

Stellenvermittlung des Verbandes Basel:

Weihweg 54, Tel. 23.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern:

Bürkiweg 6, Tel. Christoph 31.36

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen:

Innere Sonnenweg 1a, Tel. 766

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich:

Asylstr. 90, Tel. 24.080. P 982 G

BELL'S Schweinefett
erste Marke der Schweiz
Erfolgreich in allen Filialen zu billigsten Tagespreisen

Vulpera-Tarasp
Unter-Engadin

Pension Villa Maria

nah am Walde gelegen. Ruhiger Ferienaufenthalt bei guter Verpflegung (Diätische) und ermäßigten Preisen. P 174 Ch

Mit bester Empfehlung: Frau F. Jenny.

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)

Winterthur: Turnerstrasse 2, Telefon 30.65

Basel: Sternengasse 4 (Telephon 541.779) Reinalderstrasse 67 (Telephon 541.7061)

Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59

Mühlemattstrasse 62

St. Gallen: Burggraben 2

Schaffhausen: Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)

Luzern: Grabengasse 8, z. Graggarten (Telephon 1181)

Moosir, 18 (Telephon 2480)

Aarau: Zollstr. 5 (Tel. 14.50)

Biel: Neugasse 41

Hersau: Asylstrasse 52

Rorschach: Reibahnstr. 7

MIGROS Kontingente.

Mancher Leser wird sich noch der Kriegswirtschaft und ihrer Preise erinnern. Es weht in der Wirtschaft wieder eine ähnliche Luft. Unsere Rolle ist klar, wir werden unsere Kontingente zu so niedrigen Preisen wie möglich den Konsumenten zur Verfügung halten. Nachdem diese Mengen aber bei weitem nicht unserem heutigen Absatz entsprechen, haben wir uns erneut diesmal an den h. Bundesrat gewandt, um die nötigen Waren ohne besondere Verteuerung zu erhalten. Wir hoffen auf einen günstigen Bescheid, denn uns will scheinen, daß zu keiner Zeit die preisregulierende Funktion so unentbehrlich war wie jetzt, da die Einfuhr vieler lebenswichtiger Waren (Butter, Zucker, die Früchte etc.) eingeschränkt und daher die dringende Gefahr von Preisübersteigerung vorhanden ist.

Das „Wirtschaftliche Volksblatt“

bringt in zwei Nummern langatmige Artikel, die vom Vernichtungswillen gegen die Migros durch prohibitive Gebühren und durch Abschaffung der Handels- und Gewerbefreiheit getragen sind.

Wir wollen nicht lange antworten, sehen uns aber doch zu einigen Fragen hin.

1. Wie lange ist es her, daß dasselbe Blättchen unseren Untergang voraussetzt, das heute von der großkapitalistischen Migros spricht?
2. Welches sind die (nicht von den genossenschaftlichen Speisierern bezahlten) anerkannten Volkswirtschaftler, die sich gegen die Migros ausgesprochen haben?
3. Ist es den Speisierern bewußt, a) daß sie ihrerseits durch den Zusammenschluß in eine mächtige Organisation mit 71 Millionen Umsatz und Hunderten von Angestellten geholfen haben, die selbständigen Existenzen von Dutzenden von Großhändlern zu vernichten? b) daß sie hauptsächlich Erzeugnisse des Nahrungsmittel- und Alkohol-Großkapitals ver-

treiben im Gegensatz zur Migros, die im Inland ausschließlich Mittelbetriebe als Lieferanten berücksichtigt?

3. Weshalb führt das Rabattblatt mit seinen verschiedenen Doctores der Volkswirtschaft keine statistischen Zahlen über das Zurückgehen der kleinen Läden und über den Steueranstieg, der durch die Migros verursacht wurde? Weil jene Behauptungen aus der Luft gegriffen sind! Die Migros existiert jetzt bald 7 Jahre. Die guten Wirkungen werden allseitig und freudig festgestellt, ungünstige sind wohl ins Blaue hinein behauptet, aber, obwohl antike Statistiken bestehen, nie nachgewiesen worden.

Die Migros-Leute verdienen zuviel!

Die genossenschaftliche Presse kommt plötzlich mit der Nachricht heraus, der Leiter der Migros beziehe 1% des Umsatzes. Das stimmt nicht. Aber hier sei einmal mehr festgestellt, daß wir immer und immer wieder erklären, daß wir Geschäftsleute sind und unsern guten Lohn beanspruchen: Vom ersten Tag an sprachen wir den Konsumenten als unsern guten Partner an, dem wir weit aus dem Hauptteil der durch das Migros-System erzielten Ersparnis zuhalten wollen. Aber wenn wir dem Käufer 10 Franken sparen, dann behalten wir einen für uns. Und dieser Franken wird angelegt, auf daß die Migros-Eigenproduktion und der Verteilungsapparat ausgebaut und wir, vor allem der Schweizer dieser Zeiten, auch weiterhin in der Lage sind, die groß gewordenen Migros-Unternehmen fest in Händen zu behalten. Soll es uns schwarz angekreidet werden, daß wir, kapitalkräftig geworden, diese Kraft im Gegensatz zur allgemeinen Regel genau mit derselben Überzeugung und demselben Wagemut für die Sache der Konsumenten einsetzen, wie wir dies mit unsern ersten Frankentaten? Wer die Verhältnisse bei der Nahrungs-

mittel-Großindustrie, die hauptsächlich der Lieferant der Genossenschaften ist, kennt, nebst den Millionengewinnen, die jeweils in der genossenschaftlichen Presse schamhaft übersehen werden, den Licht der Versuch, die Migros, die aus Nöten groß geworden, nun als Kapitalisten abschätzig hinzustellen. Die Herren müssen entschuldigen, daß wir im Kampf um Untergang oder Großwerden das letztere vorgezogen haben. Solange die Konsumenten die allseitigen Angriffe von privaten und genossenschaftlichen Kräften feststellen, wird keiner davon zweifeln, daß die Migros von heute im Geist der Migros von einst handelt. Der Konsument erkennt seinen Freund am sichersten an dessen Gegnern und die unsrigen sind zahlreicher als je.

Wer wissen will, was die Migros mit dem Geld der Konsumenten gemacht hat, der besuche den öffentlichen Schaugang der Migros, Limmatstrasse Nr. 152 in Zürich.

- „Oha“ 50 Rp. statt 90 Rp., tägl. Produktion 7500 Pakete, tägl. Ersparnis für die Hausfrau Fr. 3000
 - „Potz“ 25 Rp. statt 75 Rp., tägl. Produktion bis 6000 Dosen, tägl. Ersparnis für die Hausfrau Fr. 3000
 - „Zann“ Fr. 3.96 statt Fr. 7.50, tägl. Produktion 1150 kg, tägl. Ersparnis für die Hausfrau Fr. 4000
- Bei unsern mindestens gleichen bis überlegenen Qualitäten spart die Hausfrau alle Tage Fr. 10,000 oder im Jahr 3 Millionen gute Schweizerfranken!

Erdberepreise.

Man wird bemerkt haben, welche gewaltigen Preisdifferenzen in Erdbereen gleicher Herkunft am selben Tag festzustellen waren. Währenddem wir das Kilo zu Fr. 1.30 verkauften, verlangte ein großer Ladenverleiher Zürichs Fr. 2.—. Der „Ueberzoll“ (zehnfache Zoll) ist die Ursache des knappen Angebotes und das knappe Angebot Ursache des übersteigerten Preises. Wir werden während der Kontingenzzeit, die hoffentlich nicht zu lange andauern wird, niedrigste Preise halten, — bitten aber um Entschuldigung, wenn wir nicht genügend Ware zu den niedrigen Preisen herbeschaffen können. Es ist nur zu hoffen, daß die konfitürenmachende Hausfrau durch die Kontingenzierung und den Ueberzoll nicht zugunsten des Konfitüren-Konzerns, der über reichliche Kontingente zu niedrigem Zoll verfügt, benachteiligt werde. Gerade in dieser Zeit

ist es ja wichtig, daß der Hausfrau jede Möglichkeit offen stehe, mit geringem Haushaltsgeld durchzukommen und doch genügende und qualitative gute Nahrung für die Ihren zu kaufen.

Schweiz. Metzgermeisterzeitung.

Wir bleiben bei unserer Feststellung, daß der Fleischkonsum erschreckend abgenommen habe und berufen uns auf den amtlichen Bericht der eidg. Preisbildungskommission „Die Verarbeitungs- und Verschleißspanne im Fleisch- und Fleischwarenverkehr der Schweiz“, verfaßt vom jetzigen Redakteur der Schweiz. Bauernzeitung. Da steht als erster Satz jenes Berichtes:

„Für die Schweiz kann der Verbrauch von Fleisch und Fleischwaren in den Vorkriegsjahren auf etwa 55 kg je Kopf der Bevölkerung veranschlagt werden. In den letzten Jahren dürfte er rund 45 kg erreichen.“

Man weiß, daß zu zunehmender Fleischkonsum eine normale Erscheinung in einem kaufkräftigen Land ist, statt dessen ist er seit 1914 pro Kopf 15% geringer. Die Verteuerung des Fleisches datiert vom Krieg her, daher ist die Wirkung der Fleischverteuerung auf den Fleischkonsum an der Differenz zwischen dem Vorkriegskonsum und dem jetzigen zu messen.

Hawal Annans Libby und Del Monte große Dose Fr. 1.60

Kompotte

- Aprikosen, halbe große Büchse Fr. 1.50
- Erdbereen kleine Büchse Fr. 1.—
- Williams-Birnen, halbe große Büchse Fr. 1.50
- Apfelsinen, hiesiges große Büchse 50 Rp.
- (ab Dienstag wieder)
- Apfelsinchen große Büchse Fr. 1.—
- Reineclauden große Büchse 1.—
- Zwetschen, ganze große Büchse Fr. —.80
- Herzkirschen große Büchse Fr. 1.—

Fleischabschläge

- Berner Kochspeck per kg Fr. 3.10
- Berner Magerspeck per kg Fr. 4.10
- Berner Rippli per kg Fr. 4.10
- Berner Zungenwurst per kg Fr. 3.70
- Berner Leberwurst per kg Fr. 4.80

Schon in den ersten Stunden, während welcher die Kolonie besammten ist, zeigt es sich, ob sie schwer oder leicht zu führen ist. So jeder Gemeinshaft das Gute und Edle im Menschen, den Altruismus, die Liebe und Hilfsbereitschaft wecken kann, so leicht wird sie auch etabliert. Was haben Kolonialleiter nicht zu thun, damit mit dem Schmuthieben, dem Eiteln, Lügen und Hintergehen, den kleinen Diebstählen und der zerstreuten Kritik, Leider kein es gerade die größeren Mächte und Familien, die nicht will gabeln wollen, die die Kleinheit ihrer Beiträge durch die Größe und Frechheit ihrer Mauern

